

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Monats-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Nr. 31.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Postgebühr.

Hachenburg, Montag den 6. Februar 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 30 Pf.

3. Jahrg.

Deutsche Geldverluste.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Am Montag, den 6. Februar: Interpellation Graf Kautz. So hat man es kurz am Schlusse des letzten Reichstagsberichtes gelesen, und mancher, der an den Antrag Kautz über die Verstaatlichung des Getreidehandels zurückdenkt, mag wohl glauben, eine ähnliche Geschichte sei im Werke. Der hagerer Graf ist aber nicht bloß Agrarier, der über Getreide und Kartoffeln sinn. Seine Spezialität ist eigentlich die amerikanische Volkswirtschaft. Seine besten und tiefgründigsten Reden, die in Vortragskreisen gefürchtet sind, befassen sich mit unserm Kapitalabfluß in die Neue Welt. Auch die jetzige Interpellation befaßt sich mit diesem Thema. Sie lautet: „Welche Maßregeln gedenken die Verbündeten Regierungen zu ergreifen, um der Überschwemmung des deutschen Geldmarktes mit fremden Wertpapieren und dem übermäßigen Abfluß deutschen Kapitals nach dem Auslande vorzubeugen?“

In Dresden hat erst dieser Tage ein Brozet, der sich mit den Nachschüssen der unvollständigen Donau-Ruperti-Verwaltungsgesellschaft zu beschäftigen hatte, zu einem öffentlichen Appell des Vorsitzenden an die deutsche Presse geführt: sie solle doch den wilden Agenten das Handwerk legen, die den kleinen Sparrer zur Anlegung seines Geldes in faulen ausländischen Werten verleiten. Das tut sie gut und gern, sofern es sich um Winkelspekulation handelt. Nicht erlöst dann die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ eine Warnung, und die übrige Presse druckt sie nach. Anders aber steht es mit Emissionen unserer Großbanken, die von der amtlichen Zulassungsfähigkeit der Börse genehmigt sind. Wer da mit Kassandraschreien eingreift, der setzt sich leicht in die Ressel: man könnte glauben, er greife als „Chantageur“, als besserer Erpreßer, unsere angelegentlichsten Weltgeschäfte an, um dann selber sein Schädchen im Tode zu bringen. So etwas kommt ja vor. Es gibt genug kleine, in der Öffentlichkeit völlig unbekannte Vorkantoren in Berlin, die davon leben, irgend eine Emission „mäßig zu machen“. Will man mit ihnen nicht in einen Topf geworfen werden, dann kann man in der Presse nicht den Vortritt in der Bekämpfung irgend welcher ausländischen Industrien nehmen, sondern muß ihn den Parlamenten und den staatlichen Organen überlassen.

An amerikanischen Werten hat der deutsche Sparrer nun allerdings schon mehr wie genug verloren, am meisten in den neunziger Jahren, wo es derartige Kursstürze gab, daß beispielsweise die Besitzer der Bonds der Northern Pacific-Bahn einen Verlust von 71 Prozent bei deren 5-prozentiger Ausgabe erlitten. St. Louis und San Francisco fielen um 37, Kansas Midland um 34, Oregon Railway um 41 Prozent. Jetzt wird nun wieder der Verlust gemacht, dem deutschen Kapitalisten die Chicago-Milwaukee-Alton aufzuhängen, an denen die Besitzer bei uns bereits im ersten Jahr Hunderttausende eingebüßt haben, obwohl nur ein winziger Teil davon wirklich aus den Banktresors in die Hände des Publikums gelangt ist. Insgesamt aber sollten 450 Millionen Mark zur Auslage kommen. Bis in die letzte Kleinstadt, bis in das letzte Dörfchen hinein wären die lächerlichen amerikanischen Papiere gedrungen und einige Jahre später könnten wir den Millionen Schaden befehlen. Zwar ist es dank unserer neueren Gesetzgebung nicht mehr so, daß Bankagenten das Land bereisen und ungerufen jede Bauersfrau um ihren Spartrumpf beschwören dürfen, aber die Zahl der Bankfilialen ist so ins Ungeheure gestiegen, daß heute jeder Besitzer von einigen Tausend Mark bereits von „seinem“ Bankier zu sprechen pflegt, mit dem er sich berät. Auf diese Weise werden faule Papiere den Leuten aufgehängt.

Den neuesten Fiskalzug mit amerikanischen Eisenbahnwerten will die Regierung nun verhindern. Da kommt ihr die Interpellation Kautz wie gerufen. Es gibt bessere Sachen, als Eisenbahnen der Vereinigten Staaten, für die eine halbe Milliarde Mark aus Deutschland herausgezogen werden sollte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat hat dieser Tage bekanntlich die Ausprägung von Silbermünzen im Betrage von 40 Millionen Mark beschlossen. Dieser Beschluß entspricht einem dringenden Bedürfnis. Die Reichsbank ist noch nicht derart mit Silbermünzen ausgestattet, wie es das Verkehrsbedürfnis für eine glatte Abwicklung der Zahlungsgeschäfte erfordert. In erster Linie besteht ein Begehren nach Zweimark- und Dreimarkstücken, während Fünfmarkstücke nach wie vor nicht verlangt werden. Was die beschlossene Neuausprägung von 40 Millionen Mark anbelangt, so sollen für 30 Millionen Dreimarkstücke und für je 5 Millionen Zweimark- und Einmarkstücke geprägt werden. Wenn diese Prägungen beendet sein werden, so sind dann an Silbermünzen 1.054.000.000 Mark vorhanden, d. h. 17,4 Mark auf den Kopf der Bevölkerung von 1905. Die münzgesetzlich festgelegte Quote beträgt 20 Mark.

In der dem Reichstag ausgegangenen Vorlage über das Hilfskassenwesen wird das Gesetz über die ein- und zweimarkigen Hilfskassen aufgehoben und die betreffenden ein- und zweimarkigen Hilfskassen werden den Bestimmungen des

Versicherungsaufsichtsgesetzes unterstellt. Durch die Aufhebung des Hilfskassengesetzes glauben die Verbündeten Regierungen den bei manchen Hilfskassen beobachteten Mißständen begegnen zu können. Im übrigen regelt der neue Entwurf die Verhältnisse der Hilfskassen u. a. insoweit, als sie der Versicherung von Personen dienen, die nicht der reichsgesetzlichen Krankenversicherung unterliegen, oder als sie von versicherungspflichtigen Personen nur als Zuschüsse benützt werden.

In kaufmännischen Kreisen gibt es nur eine Meinung darüber, daß die Vorschriften des Handelsgesetzbuches über die Konkurrenzklause der Änderung bedürfen. Eine vom Handelsrat berufene Kommission von Kaufleuten und Handelsangestellten hat zur Reform der Konkurrenzklause für kaufmännische Angestellte folgende Grundzüge aufgestellt: Die Konkurrenzklause soll für den Handlungsgehilfen nur insoweit verbindlich sein, „als berechtigter Interessen des Geschäfts geschützt werden sollen“, ferner soll sie nur noch für solche Handlungsgehilfen zulässig sein, welche ein Gehalt von mehr als 3000 Mark beziehen, und sie soll nur dann rechtswirksam sein, wenn dem Handlungsgehilfen für die über die Vertragsdauer hinausgehende Beschränkung seiner kaufmännischen Tätigkeit eine Entschädigung gewährt wird.

Auf Grund des § 4 des neuen Brauereigesetzes hatten verschiedene norddeutsche Steuerbehörden auch den zu Heilmieden im großen dargestellten Malzextrakt für steuerpflichtig erklärt. Auf dieserhalb erhobene Vorstellungen hat nun das Reichsfinanzamt entschieden, daß nicht nur das mit medizinischen Zulagen vermischte und das zur reifen Weiterverarbeitung zu Malzextraktwaren und dergleichen bestimmte, sondern auch das reine, in chemischen Fabriken zum Verkaufe hergestellte zähflüssige und trockene Malzextrakt von der Brauerei unter zweifelsprechenden Kontrollmaßnahmen gegen eine mißbräuchliche Verwendung freigelassen werden kann. Der Fabrikant aber, der hiernach Malzextrakt steuerfrei herstellt, muß sich ausdrücklich verpflichten, es nicht zur Bereitung von Bier, Bierähnlichen Getränken oder Ähnlichem abzugeben.

Die letzte preussische Thronrede enthielt, wie man sich erinnert, u. a. die Ankündigung, daß die Staatsregierung sich entschlossen habe, eine planmäßige Ausgestaltung der Jugendpflege einzuleiten. Dieser Ankündigung gemäß ist vom preussischen Kultusministerium ein Erlass ergangen, der sich mit den allgemeinen Aufgaben und Zielen der Jugendpflege beschäftigt und im einzelnen Grundzüge und Richtlinien für die Förderung dieser Zweige aufstellt. Die Mittel sollen von Freunden und Gönnern der Jugend, von den Gemeinden, Kreisen usw. und ergänzungsweise vom Staate gewährt werden. Die Pflege der aus der Schule entlassenen Jugend umfaßt das Alter vom 14. Lebensjahr bis zum Eintritt ins Meer oder bis zum 20. Lebensjahr. Als Mittel der Jugendpflege kommen in Betracht und haben sich als solche meist schon bewährt: die Bereitstellung von Räumlichkeiten zur Einrichtung von Jugendheimen, welche die Jugend in der arbeitsfreien Zeit sammeln und ihr Schreib-, Les-, Spiel- und andere Erholungsgelegenheit bieten sollen, ferner die Gründung von Jugendbüchereien, die Einrichtung von Musik-, Gesangs-, Les- und Vortragsabenden usw. Daneben soll jede Art geistiger Leibesübung kräftig gefördert werden, ferner überall ist die Pflege so zu gestalten, daß der Jugend ein dauernder Gewinn für Leib und Seele zuteil werde.

In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses wurde über das Medizinalwesen verhandelt. Dabei wurden von Kommissionsmitgliedern zwei Fälle zur Sprache gebracht, wo vom Leipziger Ärzte-Verband zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Ärzte die Sperre verhängt sei. Als Resultat der lediglich allgemeinen und prinzipiellen Erörterungen läßt sich feststellen, daß die Regierung und auch die Kommission es wünschenswert hielt, daß in solchen Fällen eine Einigung durch ein Schiedsgericht herbeigeführt werde.

Frankreich.

Im französischen Heere scheint wieder eine leise royalistische Bewegung einzufahren. Aus Aurillac (Departement Cantal) wird nämlich gemeldet, daß der durch seine antirepublikanische Betätigung bekannt gewordene Obmann der Gendarmen du Roy Real bei Sarté, der gegenwärtig seiner Militärpflicht genügt, mit mehreren Offizieren der dortigen Garnison in freundschaftlichen Verkehr getreten sei. Diese Offiziere hätten ihm wiederholt demonstrativ ihre Sympathie bezeugt. Die hierauf eingeleitete Untersuchung habe ergeben, daß Real bei Sarté und ein Leutnant den Versuch gemacht haben, eine royalistische Vereinigung zu gründen. Der Leutnant wurde verurteilt, mehrere andere Offiziere wurden mit Arrest bestraft. Das Kriegsministerium bestätigte zwar die Richtigkeit des Vorfalls, meint aber, daß ihm keine Bedeutung beizulegen sei.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Febr. In der Budgetkommission des Reichstags teilte ein Regierungsvertreter bei Erörterung der von der Reichsbank her drohenden Gefahr mit, daß auf russische Anregung eine internationale Kommission das Deutsche Reich vorwiegend hinsichtlich der Reichsbank schaden werde, so wie im Jahre 1897 nach Bomba-

Berlin, 4. Febr. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 ist die Bevölkerung Preussens seit der letzten Zählung von 37 293 535 auf 40 157 578 gestiegen. (Zunahme 2 864 038 gleich 7,68 Prozent.)

Teheran, 4. Febr. Der Finanzminister Sani ed Dauleh wurde heute bei seiner Rückkehr vom Ministerrat von zwei Elementen erschossen. Die Mörder entflohen, wurden aber verfolgt.

Newyork, 4. Febr. Die Polizei von Juarez (Mexiko) hat die Vorräte der Regierung in die Luft gesprengt, um zu verhindern, daß sie in die Hände der Ausländer fallen.

Hof- und Personalmeldungen.

Die Abreise des Kaiserpaars nach Koru dürfte nach den bisherigen Dispositionen in der ersten Märzwoche, kurz nach Beendigung der mit dem 28. Februar und dem nächsten abziehenden Berliner Hofgesellschaften erfolgen. Die Fahrt, an der die Prinzessin Vittoria Luise teilnimmt, geht über München und den Brenner nach Venedig, wo die Kaiserin „Hohenzollern“ wartet. An den Aufenthalt auf Koru werden sich voraussichtlich eine kurze Kreuzfahrt im Mittelmeer und ein Besuch italienischer Städte schließen. Die Rückkehr nach Deutschland soll über die Schweiz und Baden wahrscheinlich gegen Ende April erfolgen.

Wie verschiedentlich gemeldet wird, beabsichtigt das russische Kaiserpaar Anfang Mai sich wieder nach Friedberg in Hessen zu begeben.

In Kalkutta, der Hauptstadt Indiens, ist dem Deutschen Kronprinzen ein besonders feierlicher Empfang zuteil geworden. Vom Magistrat zu Kalkutta wurde ihm eine Begrüßungsadresse überreicht. Der Kronprinz dankte für den warmen Empfang und erklärte, seine Reise nach Indien werde bei ihm unvergeßliche Eindrücke hinterlassen. Er werde bestrebt sein, das bei seinen Landsleuten vorhandene Interesse für die Geschichte und die Kultur Indiens zu heben und selbst die Entwicklung des Landes stets mit größtem Interesse verfolgen. Die Universität von Kalkutta ernannte den Kronprinzen zum Ehren doktor der Rechte. An die Höfe von Bangkok, Peking und Tokio hat der Kronprinz Telegramme geschickt, in denen er sein lebhaftes Bedauern ausdrückt, die geplanten Besuche aufgeben zu müssen.

Heer und Marine.

Kabinettsorder über das Besichtigungswesen in der Armee. Der Kaiser hat eine auf Einschränkung der militärischen Besichtigungen hinzielende bemerkenswerte Kabinettsorder erlassen, die mit folgenden Sätzen beginnt:

Es darf nicht zuviel Besichtigungen stattfinden. Die regelmäßige Prüfung der kleineren Verbände, bis zum Bataillon u. v. einmündlich, liegt in der Hand der Regiments- und selbständigen Bataillonskommandeure, die für die Überwachung des Ausbildungsganges ihrer Truppenteile in erster Linie verantwortlich sind. In der Art der Abhaltung der Besichtigungen und die Besichtigungen nicht durch Anordnungen von höherer Stelle zu beschränken. Weiter weist der Kaiser darauf hin, daß die notwendigen Besichtigungen verschiedener Dienststellen am Schlusse der einzelnen Ausbildungsabschnitte möglichst schnell hintereinander vorgenommen werden sollen. Der Truppe soll die für die einzelnen Dienststellen erforderliche Ausbildungszeit möglichst unverkürzt gelassen werden. Dann wird sie auch mit Freude und Zuversicht im Bewußtsein gründlichen Könnens an die Prüfung herantreten. Die Besprechungen dabei sollen bestimmt und sachlich sein.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(19. Sitzung.)
Rs. Berlin, 4. Febr.

Heute wurde bei geringer Beteiligung des Hauses wie des Publikums die allgemeine Sitzung abgehalten. Abg. Stroker (kon.) legte unter starkem Beifall der Rechten dar, daß die Sozialdemokratie, die völlig zu Unrecht von einer Klassenjustiz in Preußen zu sprechen wage, das Wirken der Gerichte nur darnach beurteile, ob es der Sozialdemokratie bequem oder unangenehm sei. Abg. Bieder (frk.) betonte, daß eine bessere volkswirtschaftliche Vorbildung der Richter nötig und daß der preussische Richter der unabhängigkeit in der Welt sei.

Abg. Bell (B.) wandte sich gegen die Sensationsverleumdungen, deren Treiben von der Mehrheit der deutschen Anwaltschaft verurteilt werde, und erklärte, daß der neue

Öffener Meinungsprotest nur förderlich sein könne. Der Justizminister machte Mitteilungen über die Zahl der Hilfsrichter an den einzelnen Gerichtskategorien. Die Überfüllung des juristischen Berufes werde hoffentlich bald nachlassen. Die Justiz habe sich die tätigen unter den Beurlaubten heraus und sehr mehr auf praktische Bewährung als auf das Examen. Abg. Schäfer (natl.) beklagte die

Entfernung zwischen Justiz und Volk; an ihr trage auch das Volk ein gut Teil der Schuld, indem es auf Grund nicht objektiver Berichte vorurteillich u. v. v. Nachdem noch der Vizepräsident einige Bemerkungen geäußert hatte, wurde die allgemeine Debatte geschlossen und der Titel „Ministergehalt“ bewilligt.

In der Einzelberatung gab es noch eine längere Auseinandersetzung über die Kandidatenlisten, für deren Entscheidung mehrere Redner eintraten. Ein Vertreter des Kriegsministeriums gab jedoch die Erklärung ab, daß die maßgebenden Stellen der Militärämtern vorbehalten werden müssen. Dem Vorschlag, daß die Wahlatsachen veröffentlicht würden, trat der Justizminister mit einer Entgegnung gegen.

Sum Schluss erklärte der Justizminister, daß sich auf dem Gebiete der Berufsordnung eine erfreuliche Entwicklung gezeigt habe. Man wolle aber dieses Gebiet noch weiter beobachten, ehe man es in gesetzgeberische Maßnahmen festlegte. Das Haus vertagte sich dann auf Montag.

Soziales Leben.

*** Lohnkämpfe im Schuhmachergewerbe.** 4000 Schuhfabrikarbeiter in Weiden haben ihr Vertragsverhältnis gekündigt und wollen am 18. Februar in den Streik treten; sie fordern neunstündige Arbeitszeit, Lohnausgleich und Erhöhung der Überstundenlöhne.

*** Neuer Eisenbahnerstreik in England.** Eine große Anzahl von Angestellten der englischen Nordostbahn hat die Arbeit niedergelegt. Erhöhte Lohnforderungen sind die Veranlassung zu dem Streik.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 7. Februar.

Sonnenaufgang	7 ³⁸	Monduntergang	1 ³⁰ B.
Sonnenuntergang	4 ³²	Mondaufgang	10 ⁴⁰ B.

1801 Maler und Kupferstecher Daniel Chodowiecki in Berlin gest. — 1807 Schlacht bei Preuß. Eylau. — 1812 Engländer Richard Charles Dickens in Landport geb. — 1823 Komponist Richard Genée in Danzig geb. — 1852 Maler und Dichter Robert Reinick in Dresden gest. — 1878 Papst Pius IX. gest. — 1908 Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg gest. — 1909 Französischer Schriftsteller Camille Maupassant bei St. Germain gest. — Theologe und Sozialpolitiker Adolf Stöcker in Gries bei Bogen gest.

Die Kresse. In den gemäßigten Wintermonaten behauptet dieses bescheidene Pflänzchen mit seinem scharfen, rettichartigen Geschmack seinen Platz und liefert einen beliebten Salat. Leider wird es bei uns in Deutschland längst nicht so geschätzt wie von unseren französischen Nachbarn. Dort ist die Kresse eine fast unentbehrliche Beilage zum Braten. Kaum ein Dorf in der Umgebung von Paris gibt es, das nicht mit besonderer Sorgfalt die Kultur der Kresse pflegt. Am Morgen bringen dann arbeitsame Händler das Kraut auf den Markt, wo es niemals an Käufern mangelt. Frankreich ist eben das Land der höheren Küchenkunst. Was heißt es bei uns, gut leben? Sich den Bauch mit einer Folge von Braten vollschlagen. Deutschland war zu lange ein armes Land, als daß sein wachsender Wohlstand sich nicht an den vollen Fleischtopfen „berauschen“ sollte. Wer sein Beilag Kartoffeln mit „Stippe“ als hat kein Verlangen (wenn die Gelder gestatten) nach noch so saftigen Kräutern. So kann man denn auch leben, doch in Deutschland der Genuß von Salaten und rohen Kräutern mehr und mehr zurückgeht. Das ist nicht wünschenswert. Aber man vergißt dabei, daß unser Organismus zwar keine Nährmittel, aber heilsame Säfte in den Kräutern findet, die das Blut reinigen. Obenan steht der erfrischende Kressensalat, dessen eigenartiger, bitterlich-scharfer Geschmack ihn als angenehmer, herzhafte Ergänzung zu jedem Braten erscheinen läßt. Man beachte nur, daß die sorgfältig von allen Stielen befreiten und verlesenen Blätter mit abgekochtem, scharfem Salzwasser gewaschen und dann in einem Sieb tüchtig abgedrückt werden. Mit Zitronen- und wenig Öl angemacht, mundet er vorzüglich, weil so die natürliche Schärfe am besten erhalten bleibt. Die Kunst des Salatrichtens ist in Frankreich eine männliche Tugend, und die feinsten Köpfe (die Jungen sind dabei eingeschlossen) verheimlichen es nicht, immer neue Rezepte zu erfinden. Es wäre gut, wenn unsere Emporkömmlingskultur von der reifen Genieckerkultur Frankreichs lerne.

Hachenburg, 6. Februar. Am nächsten Montag, den 13. d. M. abends 8 Uhr findet in der Westendhalle der zweite Theaterabend des Bildungsvereins Hachenburg statt. Das Rhein-Mainische Verbandstheater wird an diesem Abend das fassliche Schauspiel „Die Stützen der Gesellschaft“ von Henri Xben aufführen. Der Eintrittspreis ist wiederum auf 50 Pfg. festgesetzt, jedoch werden auch Nummerplätze zu 1 M. ausgegeben. Näheres wird noch durch Zettel und durch Anzeigen in diesem Blatte bekannt gegeben.

Turnerisches. Im Frühjahr werden es 100 Jahre, daß Turnvater Jahn in der Hasenheide bei Berlin den 1. Turnplatz eröffnete. Wohl stehen am Tor des deutschen Turnens in Verein und Schule neben Jahn

nach zwei gewaltige Säulen, an denen der stolze Bau der gesamten deutschen Leibeserziehung ruht: Guts Muts und Spieß, die beide auf ihren Schultern das Schulturnen tragen und deren Vor- und Nacharbeit wir nimmer missen möchten. Aber der gewaltigere Geist, der durch die ganze Kraft seiner seltenen Persönlichkeit ein lebendiges Feuer entfachte, das wohl gedämpft, niemals aber unterdrückt werden konnte, als ein neuer Geist durch Deutschland wehte, zu gewaltiger Blut entfachte, das war Jahn und die Zeit, die unser Turnen gebär, das waren die Jahre der Befreiungskriege. In der schönen Frühlingszeit 1810 gingen an schulfreien Nachmittagen Mittwochs und Sonnabends erst einige Schüler mit dem Turnvater in Feld und Wald, dann immer mehr, die Zahl wuchs, Spiele und Übungen wurden vorgenommen, ein Stamm hielt auch im Winter aus, und so erfolgte im Frühjahr 1811 die Eröffnung des 1. Turnplatzes in der Hasenheide. Heute zählt aber die deutsche Turnerschaft 1000000 Mitglieder und über 8000 Turnvereine.

Gebhardshain, 4. Februar. Wie aus den Verhandlungen der Bürgermeisterversammlung zu erfahren ist, gehen die Vorarbeiten für den Bahnbau rüstig vorwärts. Nachdem die Kosten für den Grunderwerb bewilligt sind, wie dies bereits auch von der Bürgermeisterversammlung Bezdorf geschehen ist, sind nunmehr die Besitzer der fraglichen Parzellen ermittelt worden und soll sogleich mit den Bonitierungsarbeiten begonnen werden. Man darf wohl mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daß die Grundbesitzer das Entgegenkommen bei der Veräußerung ihrer Parzellen zeigen, welches man im Hinblick auf den so lange Jahre gehegten und jetzt vor der Erfüllung stehenden Wunsch nach einer Bahn, sowie im Hinblick auf die viele, viele Mühe und Arbeit der Behörden, mit Recht erwarten kann. Der Umstand, daß die neue Bahn mit Ende 1912 fertig sein muß, läßt den Zeitpunkt nicht mehr ferne erscheinen, an welchem der erste Spatenstich getan wird, und hierzu ein kräftiges „Glück auf!“

Aus Nassau, 4. Februar. Gegenwärtig finden im Regierungsbezirk Wiesbaden in den meisten Kreisen die Revisionen des Handarbeitsunterrichts in den Volksschulen statt. Merkwürdigerweise machen manche Schulverbände wegen der geringen Revisionskosten Schwierigkeiten, so daß in ihren Schulen die Revisionen, die im Interesse der Kinder liegt, nicht stattfinden kann. Wie bekannt, dienen die Revisionen dazu, den Handarbeitsunterricht in den Schulen zu heben und ihn modern auszugestalten.

Friedberg, 3. Februar. Wie mit Bestimmtheit verlautet, wird das russische Kaiserpaar anfangs Mai hier eintreffen. Zur Zeit werden im Innern des Schlosses bauliche Veränderungen vorgenommen. Oberhofmarschall Frhr. von Ungern-Sternberg weilte am Montag hier, um entsprechende Vorbereitungen zu treffen.

Siegen, 4. Februar. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Verfahrens gegen den Redakteur Zielowski und Genossen, in dem die Angeklagten von der Strafammer in Siegen am 10. Dezember 1910 wegen Verleumdung des Landrats Schröder-Verleburg verurteilt worden waren.

Kurze Nachrichten.

Der Flugzeugklubverein im Kreise Altkirchen beschloß in seiner letzten Versammlung in diesem Herbst in Altkirchen eine allgemeine Geflügelstellung zu veranstalten. — Am Dienstag feierten der Bergnabende Chr. Muhl und seine Frau geb. Karoline Wölfer in Herdorf das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. — Die Gemeinde Staffels hat jedem Kriegsveteranen für dieses Jahr eine Ehrengabe von 10 Mark bewilligt. — In der Befestigung der Schnakenplage, die in den letzten Jahren schon unentzogen geworden

war, geht die Gemeinde Langenschwalbach systematisch vor. Es werden alle Keller durch städtische Tagelöhner auf Gemeinkosten ausgekratzt und im Frühjahr erfolgt eine Desinfektion des stehenden Gewässers mit Sappol. — In Zeilsheim spielte ein 18jähriger Fabrikarbeiter Wilhelm Eiser in Gegenwart seines Vaters mit einem Revolver. Wüthlich brachte ein Schuß und stürzte, in die Schläfe getroffen, zu Boden. Er starb kurz darauf. — Unter den Zug grüet in Hildesheim ein junger Bursche, der einen fahrenden Zug springen wollte. Er stürzte ab, kam mit rechten Hand unter einen Personenzug, wobei ihm diese abquetscht und der ganze Arm zermalmt wurde. — Die Ortskrankenkasse in Warburg hat beschlossen, gegen Simulanten von jetzt energischer vorzugehen und die in letzter Zeit häufiger vorgekommenen Fälle von Krankheitsvorpiegelung der Staatsanwaltschaft anzuzeigen.

Nah und fern.

O Der Kaiser und der Straßenhändler. Kaiser Wilhelm begegnete auf dem letzten seiner gewöhnlichen Morgenpromenaden im Berliner Tiergarten einem alten blinden Straßenhändler, der von seiner Frau geführt wurde. Der Kaiser winkte die alten Deutschen heran und ließ ihnen durch seinen Adjutanten ein Geldgeschenk überreichen.

O Ein Doppelmörder unter dem Fallbeil. Der Arbeiter Karl Gründig, der in Birkersdorf bei Chemnitz im September das betagte Gastwirtsbeipaar Göller ermordete und beraubte, wurde in Chemnitz durch den Landesscharfrichter Brand mit dem Fallbeil hingerichtet. Rastlos, wie er das Urteil angenommen hatte, trat der Delinquent den letzten Gang an.

O Mord um die Erbschaft. In Lettenborn bei Nordhausen hat im Verlaufe eines Streites, der wegen einer Erbschaft entstanden war, der Techniker Anton Hagemann seinen Schwager Edmund Hey erschossen und seine Schwester Marie durch einen Schuß schwer verletzt. Sagomann wurde festgenommen.

O Zu der geheimnisvollen Affäre in Kiel wird gemeldet: Das unter so merkwürdigen Umständen tot aufgefundenen Mädchen ist als die Tochter eines Lokomotivführers John refognosiert worden. Einer der beiden Marinemoate, die das Mädchen mitgebracht hatten, wurde in dem Obermaat Barth ermittelt. Der Fall ist von der Staatsanwaltschaft an das Gericht der 1. Marine-Inspelt an abgegeben worden, und das Gericht wird nun eine Ortsbefichtigung veranlassen und für eine Sezierung der Leiche zur Feststellung der Todesursache sorgen.

O Rabeneltern. Der 33jährige Fabrikarbeiter Richard Sollane und dessen 24jährige Geliebte, die Fabrikarbeiterin Staud in Berlin wurden verhaftet, weil sie ihr fünfjähriges Kind zu Tode mißhandelt haben sollen. Ein Arzt, den man an die Leiche des jah angeblich infolge eines Falles gestorbenen Knaben gerufen hatte, stellte nämlich fest, daß dieser an den Folgen einer schweren Kopfverletzung gestorben war. Die verhaftete Mutter gab an, ihr Geliebter habe den Knaben an den Beinen gehoben und dann mit dem Kopf auf den Fußboden gestoßen. Sollane bestreitet die Angabe und überhaupt jede Mißhandlung des Kindes.

O Erkrankung eines Arztes an schwarzen Voden. Nachdem er einen an schwarzen Voden verstorbenen Arbeiter Negermann behandelt hatte, erkrankte jetzt selbst daran der praktische Arzt Dr. Wölfer in Duisburg. Er war ein sehr beschäftigter Arzt und hat seine Praxis bis zuletzt ausgeübt. Er und seine ganze Familie wurden ins Isolierhaus gebracht.

O Operation während eines Brandes. In einem Londoner Krankenhaus waren Ärzte, Krankenwärter und Studenten im Operationsaal um einen Kranken versammelt, als sie plötzlich bemerkten, daß die Decke des Saales Feuer gefangen hatte. Kein Mensch sagte ein Wort, um den Kranken nicht zu erschrecken, der sofort in einen entfernten Saal gebracht wurde. Während der Brand von der Feuerwehr gelöscht wurde, wurde im anderen Saale die Operation glücklich zu Ende geführt.

Gräfin Geyern.

Familiennoman von L. Tschirnau.

26)

Nachdruck verboten.

„Sehr gern, wenn Sie es wünschen“, erwiderte Rosalinde mit eifriger Ruhe. Ich habe so oft Gelegenheit gehabt, Sie in der ja gewiß dankbaren, aber im wirklichen Leben doch recht zweifelhaften Rolle des Intriganten zu bewundern, daß ich bei Ihrem Tun und Lassen ohne weiteres immer die niedrigsten Motive als die allein maßgebenden voraussetze.“

Die Rechte des Grafen, welche die Reizerte hielt, war drohend emporgeschnitten, aber sie kam nicht weit. Fest wie ein eiserner Schraubstock legten sich Rosalindens Finger um den Arm des Wütenden. „Keine Albernheiten!“ sagte er in scharf beschlenderndem Tone. „Ich bin bereit, Ihnen Gemüthsruhe zu geben, obwohl Sie eigentlich nicht Anspruch darauf machen können, daß ein ehrlicher Mann sich mit Ihnen schlägt — unter uns gesagt, Sie sind keinen Schuß Bulver wert —, aber wie gesagt, ich will Ihnen die ganz unverdiente Ehre antun, eine Kugel mit Ihnen zu wechseln. Ihre Badträgermädchen sind also von Überfluß.“

Der Graf sah den beiden Herren mit brennenden, blutunterlaufenen Augen nach; er stöhnte wie ein verwundenes Raubtier und murmelte abgebrochene Worte vor sich hin.

Alma Ernsleben kam eben zu ihm heran; sie hing wie eine geknickte Lilie im Sattel. „O, welcher Schreck!“ ächzte sie. „Ich kann mich noch immer nicht fassen!“

Zu ihrer höchsten Entrüstung bekam sie überhaupt keine Antwort. Graf Geyern grüßte nur kurz und gab dann seinem Pferde die Sporen. Jenseits des Hohlwegs bog er ab, ohne sich noch einmal der Gesellschaft zu nähern. Rätche hatte stürmisch ihren Bruder umarmt, dann ritt sie rasch zu Elonn und fiedte ihm in dankbarer Begeisterung beide Hände entgegen.

Graf Elonn wagte kaum, in ihre lieblichen, von Tränen umfleckten Augen zu sehen; seine ganze mühsam errungene Widerstandskraft verließ ihn, wenn er es tat. So haltig, als habe er sich an den zierlichen Fingern der jungen Dame die Hand verbrannt, ließ er dieselben nach flüchtiger Berührung wieder sinken.

„Was habe ich besonders getan?“ faate er abwehrend.

„Es war ja nur die natürlichste Sache von der Welt! Denken Sie denn etwa, daß Ihr Bruder im umgekehrten Fall nicht ganz ebenso gehandelt haben würde?“

Rätche nickte. Unter ihren Tränen brach schon wieder das herzigste Lächeln hervor. „Natürlich hätte er das getan“, sagte sie. „Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß Sie es heute waren, der sein Leben für ihn aufs Spiel setzte, und daß ich durchaus etwas tun muß, Ihnen meine glühende Dankbarkeit zu beweisen. Ich finde nicht eher Ruhe. Ich — doch vorerst sagen Sie mir, daß Sie nicht mehr böse auf mich sind wegen der Unart, mit der ich vorhin in Valenfer Ihre Liebenswürdigkeit vergalt?“

Die rechte Schärferbärtigkeit des Grafen wurde wieder einmal stark in Angriff genommen und sein gutmütiges Gesicht drückte die peinlichste Verlegenheit aus.

„Aber ich bitte Sie, mein Fräulein“, sagte er, indem er es dabei beharrlich verweigerte, seiner reizenden Nachbarin in die bittend zu ihm aufgeschlagenen Augen zu sehen, „das hatte ja gar nichts zu bedeuten. Und überdies — es ist doch nicht Ihre Schuld, daß Sie mich nun einmal durchaus nicht leiden können!“

Rätche hielt mit einem schnellen Ruck ihr Pferd an und zwang ihn dadurch, das gleiche zu tun und ihr endlich in das rosig glühende Gesichtchen zu sehen. „Wer, um des Himmels willen, sagt Ihnen denn eigentlich, daß ich Sie nicht leiden kann?“ fragte sie mit einem Anflug ihres gewohnten Trostes. „Nun, mein gnädiges Fräulein, ich sollte doch meinen, Sie hätten mir darüber schon seit längerer Zeit keinen Zweifel gelassen, wenn ein solcher überhaupt nach Ihrer bündigen Erklärung damals noch möglich gewesen wäre. Auch weiß ich ja —“

Was Graf Elonn wollte, erfuhr Rätche vorläufig noch nicht, denn gerade in diesem kritischen Augenblick erschien die geknickte Lilie auf der Bildfläche und schied sich an, ihre große Nährzähne zu spielen. Trotz der ängstlich blühenden Augen Rätches und dem sichtbaren Unbehagen des Grafen würde sie das auch getan und ihren Belagerungsposten neben Elonn während des ganzen Brunnritts nicht aufgegeben haben, wenn Roitenberg sich nicht ins Mittel gelegt hätte.

Er durchschaute sofort, was Fräulein Alma nie begriffen hätte, daß sie nämlich gerade jetzt und hier dochst überflüssig war. Deshalb opferte er sich kurz entschlossen und entführte die madonnenhafte Schöne unter einem wahren Hagel von Galanterien, den er ohne alle

Gewissensbisse bis zu einer bei seinen Vermögensverhältnissen ganz ungefährlichen Liebeserklärung gesteigert haben würde, wenn das nötig gewesen wäre, um Fräulein von Ernsleben an seine Seite zu fesseln. Aber sie hielt sich ja ohnehin für unwiderstehlich.

Das Gespräch zwischen Graf Elonn und Rätche hatte sofort nach der Unterbrechung durch Alma eine ganz lebhafte Wendung genommen. Nach einer kleinen Pause nämlich richtete Rätche sich entschlossen im Sattel auf und sagte in jenem kriegerisch herausfordernden Tone, den Elonn von früher her sehr genau kannte: „Sie sind an allem schuld, und wenn ich es Ihnen verzeihe, so geschieht das nur, weil ich heute wieder einmal gesehen habe, welch ein lieber, braver, treuer Mensch Sie sind. Aber das steht fest — gegen mich persönlich haben Sie sich ganz abscheulich benommen!“

Elonn sah ganz konsterniert auf seine häßliche Angreiferin. „Ach, Fräulein Rätche? Aber ich bitte, erinnern Sie sich doch —“ „O, ich erinnere mich sehr genau! Derartiges vergißt man nicht. Wissen Sie, daß ich an jenem Abend bittere Tränen vergossen habe über alle die grausamen Dinge, die erst Sie und dann dabei auch noch Franziska mir sagten!“ Geweint — sie hatte um seinetwillen geweint!

Elonn begann allen Ernstes zu glauben, daß er eins der grausamsten Ungeheuer sei, die je diese verderbte Erde unsicher gemacht haben. Seine Rekrutierung war ohne Grenzen. „Ach, weiß ja, daß ich damals ein wenig unvorsichtig gewesen“, fuhr Rätche fort, „aber deshalb brauchen Sie mich noch lange nicht so grausam zu behandeln, wie Sie es taten. Ich habe nun einmal keine Anlage zum Engel; ich bin ein wenig wild und tue manchmal Dinge, die ich nachher gern ungeschehen machen möchte.“

„Wußten Sie sehr genau, aber statt ein bißchen Geduld mit mir zu haben, kündigt Sie mir wegen jener Bagatelle sofort die Freundschaft?“ „Erlauben Sie mir —“ „Ach, erlaube gar nichts! Sie sollen mich anstreben lassen. Nachher mögen Sie sich verteidigen, wenn Sie nämlich etwas zu Ihrer Verteidigung zu sagen wissen. Ich hoffe darauf, daß Sie Ihr Unrecht einsehen und mich um Verzeihung bitten würden. Aber Gott bewahre! Ein Felsen konnte nicht harter sein, als Sie es waren. Natürlich blieb mir auch nichts anderes übrig.“

Schwere Stürme auf dem Meere. Aus Spanien und aus Rußland kommen Nachrichten von schweren Stürmen und von zahlreichen Opfern, die diese an den Küsten des betreffenden Landes gefordert haben. Wir lassen hier die einzelnen Meldungen folgen:

Madrid, 4. Febr. In der Rüste von Katalonien gingen im Unwetter 15 Fischerboote unter, 43 Seelen, die sich auf ihnen befanden, büßten das Leben ein. In Valencia zerstörte das Meer eine Streife von 50 Meter einer im Bau begriffenen Mole. Das Meer warf fünf Leichen und viele Trümmer ans Land.

Odeffa, 4. Febr. Auf dem Schwarzen Meer hat ein ungewöhnlich heftiger Sturm zahlreiche russische und fremde Schiffe vernichtet. Von einigen Schiffen wurden ein Offizier und vier Matrosen vernichtet. Eine Schaluppe vom Dampfschiff „Kosija“, die ausgesandt wurde, sie zu suchen, zerbrach und die gesamte Besatzung ertrank.

Eisenbahnunglück in Konstantinopel. In unmittelbarer Nähe Konstantinopels ließ infolge falscher Weichenstellung ein Personenzug mit einem Güterzug zusammenstoßen. In zwölf Waggons feuerte. Durch den Anprall entzündete sich das Heu, so daß alle Waggons verbrannten. Zwei sofort entzündete Hilfszüge brachten Ärzte und Verbandmaterial, die Bahndirektion und den Polizeichef mit zahlreichen Gendarmen an die Unglücksstätte. Vierzehn Personen sind sehr schwer verletzt. Ein Toter wurde unter den rauchenden Trümmern hervorgezogen, unter denen noch mehr Leichen liegen dürften.

Vergiftungen durch Margarine scheinen ja in Deutschland nun aufgehört zu haben. Dafür werden jetzt erste Fälle aus der Schweiz gemeldet. Im Kanton Bern in Dittingen ist nach Genuß von Margarine eine Familie schwer erkrankt. Ein Knabe und ein Mädchen sind bereits unter furchtbaren Schmerzen gestorben, die vier anderen Kinder liegen im Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

Berlin, 4. Febr. Fring Heinrich von Breußen hat in Biesdorf unter Führung der Herren von Siemens, Direktor Krell, Ingenieur Diebus und Hauptmann von Krogh den Siemens-Schudertballon und seine Halle besichtigt.

Berlin, 4. Febr. Im Varieté Wintergarten soll während der Vorstellung auf der Bühne ein großes Bassin, in dem sich eine Tauchkünstlerin produzieren sollte. Bühne, Orchester und Zuschauerraum wurden so überflutet, daß die Vorstellung abgebrochen werden mußte.

Berlin, 4. Febr. In der Generalversammlung der Großen Oper-A.G. wurde mit 1755 gegen 160 Stimmen die Umwandlung in die „Boardsinghouse-Musikgesellschaft“ beschlossen. Gegen diesen Beschluß wurde von sechs Aktionären Protest erhoben.

Kyiv, 4. Febr. Hier wurde eine 30-jährige Ingenieurin aus Lissa verhaftet, die sich Samstage nacht und gemeinsam mit ihrem Mann 50 000 Mark erschwindelte.

Warschau, 4. Febr. In der hiesigen Schokoladen- und Süßwarenfabrik A.-G. kam die Arbeiterin Wierter mit dem Kopf der Transmissions- zu nahe und wurde herumgeschleudert. Dem Mädchen wurde dabei die Kopfhaute sowie ein Ohr abgerissen.

Leipzig, 4. Febr. Von den bei der Grubenkatastrophe auf Seide „Deutscher Kaiser“ in Grubenhausen verunglückten Bergleuten sind wieder zwei gestorben, so daß die Zahl der Opfer jetzt sechzehn beträgt.

Birmensdorf, 4. Febr. Der Fabrikant Spiegler, der Mitinhaber der jüngst niedergebrannten Sägmühlfabrik Berts u. Spiegler, wurde unter Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

Budapest, 4. Febr. In der Maria Theresien-Kaserne erkrankte der Feldwebel Schmiedel den Wirtsfeldwebel Gramin. Das Motto ist unbekannt, der Mörder ist verhaftet.

Charbin, 4. Febr. In Fuhjadian hat die Verbrennung der Festleichen begonnen. 700 wurden bereits verbrannt, der Rest von 5000 Leichen folgt dieser Tage. Die Sterblichkeit in Fuhjadian beträgt täglich vierhundert Personen.

Newyork, 4. Febr. Neun Beamte der Verjes-Central-Bahn wurden verhaftet, durch deren Nachlässigkeit eine über das Maß des Gefahres gehende Beförderung von Dynamit ausgelassen wurde, so daß die jüngste Explosionskatastrophe solchen Umfang annehmen konnte.

als Sie zu meiden. Eine junge Frau kann doch wohl einem Herrn, der nichts mehr von ihr wissen will, nicht nachlaufen? Ich war natürlich bitterböse auf Sie, und meine Unart heute Mittag war im Grunde nur eine Folge meines gerechten Bornes! Nach dem, was in der letzten Stunde geschehen ist, biete ich Ihnen nun aber trotz allem und allem die Hand zur Versöhnung. Wir wollen alle Freundschaften begraben und wieder gute Freunde sein. Ist's Ihnen so recht?

Er drückte die kleine Mädchenhand, aber er zog sie nicht an seine Lippen. Meinte er doch, sehr genau zu wissen, daß diese zierliche Hand bald einem anderen fürs Leben gehören werde! Rätche ließ ihren Arm eine Nacht nach der anderen beschreiben und Clonn sah stumm dem graziösen Spiele zu. Er wünschte sich tausend Meilen weg und konnte doch, wie er auch gegen sein eigenes rebellisches Herz ankämpfte, die Augen nicht abwenden von der geliebten Gestalt, die für ihn der Inbegriff alles Reizenden auf Erden war.

Da war sie plötzlich wieder dicht neben ihm. „Noch etwas, Herr Graf!“ sagte sie mit einer Schüchternheit, die ihr, gerade weil sie sonst nicht in ihrem Wesen lag, über alle Maßen stand. „Wir können nicht die Friedenspfähle miteinander rauchen wie die Indianer, und doch möchte ich unseren erneuten Freundschaftsbund gern durch ein äußeres Zeichen betätigen. Ich habe hier ein Geschenk für Sie!“

Sie zog dabei aus der Toiletettentasche ihres Reittreffes ein winziges, in Papier gewickeltes Bäckchen und hielt es ihm hin. Erstaunt widelte Clonn es auseinander und — wie ein Hund ging es durch seine Glieder — da sah er vor sich im fahlen Dämmerlicht des Winterabends die blaue Schleife, um die einige goldschimmernde Searfäden gewickelt waren.

„Rätche!“ rief er in hellem Jubel aus und machte eine rasche Handbewegung nach ihr hin. Dann, sich beknennend, ließ er leiser und rascher atmen hinzu: „Was bedeutet das, Rätche? Sie bringen mir diese Schleife? Mir?“ — „Aun ja.“ — „Klang die süße, trostige Stimme, hab' ich's nun wieder nicht recht gemacht!“ Er ergriff ihre Hand. „Aber Rosenbergs, Rätche! Das ist nicht das erste Anrecht auf diese Schleife und wie auf diese so auch auf Ihre ganze entzückende kleine Person?“

Strahlte wie ein Mann richtete die schlankte Gestalt neben

Berlin, 5. Februar. Unter Teilnahme einer riesigen Menschenmenge wurde heute der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Paul Singer begraben. Im Leichenzug gingen wohl gegen 150 000 Menschen.

Amsterdam, 5. Februar. Auf der Sandinsel Villeton wurde der Ort Landjüng-Tabanon von Eingeborenen niedergebrannt. Der Leiter der Villetongesellschaft wurde ermordet.

Edinburgh, 5. Februar. In Dalrath erkrankten 19 Personen nach dem Genuß von Kaffee. Zwei von ihnen starben dreizehn. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Madrid, 5. Februar. Bei Kaffee von la Plana ist infolge eines furchtbaren Sturmes ein spanischer Schoner gesenkt. 8 Personen ertranken.

Teheran, 5. Februar. Der persische Finanzminister Sami ed Danesh wurde von zwei Kautastern angegriffen und schwer verwundet; sein Zustand ist bedenklich. Es dürfte sich um einen persönlichen Racheakt handeln.

Johannesburg, 5. Februar. Piet Cronje, der ehemalige Buren-general, ist auf seiner Farm Matemboles 73 Jahre alt gestorben. Seine Witwe ist eine Deutsche.

Unsere Jagdtrophäen.

Etwas über den Gehörn- und Geweihwechsel.

Bereits im Februar, bevor noch die gefeßmäßige Schonzeit einsetzt, beginnen die starken Hirsche damit, ihren alten Kopfschmuck abzulegen. Ihre schwächeren Genossen warten etwas länger; im April aber trägt wohl jeder „Geweibte“ die anfangs so zart und verletzlichen Gebilde, die Kolben, aus denen sich demnächst das steinharte Gehörn entwickelt.

Es ist eine eigenartige Naturerscheinung, dieses alljährlich bei Elchhirsch, Damhirsch, Redbuck und Elch stattfindende Abwerfen der Kopfschmucke. Diese Gebilde, Schaufeln und Geweihe, wie sie der Jäger benennt, sind den Tierarten von der Natur nicht als Waffe zum Angriff oder zur Verteidigung verliehen, sondern nur als Zeichen der Mannbarkeit. Sie heben somit kaum auf einer anderen Stufe, als das bunte Hochzeitskleid, das viele Vögel im Frühjahr anlegen. Der Verlust des Kopfschmucks erfolgt fast schmerzlos. Die Stangen fallen ab wie eine reife Frucht vom Baume. Die Gelenke, die das Gebilde an seiner Basis festhalten, vertrocknen, der Zusammenhang lockert sich, so daß eine heftige Bewegung, ein Anstoßen an einen Ast die Wirkung auslöst. Die Neubildung dagegen nimmt die ganze Körperkraft des Wildes in Anspruch. Man muß bedenken, daß zum Beispiel starke Hirsche ein Geweih von 15 bis 25 Pfund aufwiegen. Und zwar vollzieht sich die Neubildung in zehn bis sechzehn Wochen. Schon wenige Tage nach dem Abwerfen tritt aus den Stängeln, die von einem geäderten Rand, dem sogenannten Kollennod, umgeben sind, ein kolbenförmiger Sproß hervor. Er besteht aus einer halbweichen, von zahlreichen Adern durchzogenen Masse, die zum Schutz gegen die Kälte mit dichten Haarbäumen bedeckt ist. Fast zusehends wächst das Gebilde, das nach jedem Jahr an Größe, Gewicht und Endergaß zunimmt, bis das Stützgebilde den Höhepunkt seiner Entwicklung überschritten hat. Auch schlechte Nahrung, sowie Verletzungen können die Fortentwicklung nicht nur hemmen, sondern zurückdrängen, wie zum Beispiel im Winter 1904 u. 1905, wo in den östlichen Provinzen Preußens gerade im April, als die Hirsche bereits handlange Kolben „geschoben“ hatten, scharfer Frost mit tiefem Schnee einfiel. Der Rückschlag war so stark, daß Hirsche, von denen man ein prächtiges Geweih von 20 Pfund erwartete, nur ein schwaches Gebilde mit der Hälfte der Enden aufwiesen. Die deutsche Jägerei hat sich in der Bewertung der Gehörne und Geweihe, die als Jagdtrophäen sehr hoch geschätzt werden, eine ganz mechanische Methode angeeignet, die der zoologischen Bewertung dieser Gebilde in sehr vielen Fällen direkt widerspricht. Sie berücksichtigt nur die äußere Form und auch nur nach einer Richtung. Dabei geht sie so einseitig vor, daß sie nur die Enden nimmt, die an einer Stange sitzen, und nun die Zahl verdoppelt. Hat z. B. ein Hirsch an der rechten Stange sechs und an der linken vier, dann ist er nicht etwa ein Sechsenhender, sondern ein Zwoelfhender. Bei dieser Art geht natürlich das Wesentliche, das Beurteilen des Alters, völlig verloren. Daß die Enden das Unwesentliche sind, sei die Natur selbst. Ohne erkennbaren Grund fallen bei der Neubildung Enden weg, die im Vorjahre vorhanden waren, es wachsen neue Enden dort, wo sie nach dem Schulbeispiel, das der Weidmann sich konstatuiert hat, gar nicht hingehören. Und doch läßt sich trotz aller scheinbaren Unregelmäßigkeit ganz deutlich ein Gesetz erkennen, nach

ihm sich auf ihrem Pferde auf.

„Auf die letztere nun schon gar nicht,“ sagte sie blühenden Auges, um dann so recht und echt mädchenhaft fortzufahren: „Aber er war vernünftig und liebenswürdig genug, mir die Schleife zurückzugeben, als er sah, wie viel mir daran lag, sie wieder zu haben. Er ist überhaupt ein höchst prächtiger und liebenswürdiger Mensch. Sie hätten nur hören sollen, wie eifrig er heute für einen gewissen anderen sprach, einen sehr unleidlichen, brummigen, total blinden Menschen, der es gar nicht verdient, daß —“

Sie stockte und hochschlopfendens Perens prehte ihr Begleiter heraus: „Nun — Rätchen?“ Nach Sekunden des Zögerns, dann vollendete sie rasch: „Daß ich ihn so lieb habe!“

Graf Clonn dachte weder an den folgenden Reittreft, dem zum Glück eine Wegwendung diesen Verlust gegen Form und Sitte verbarg, noch dachte er an die Leute, die möglicherweise des Weges kommen konnten und auch kamen — er umschlang stürmisch die holde Mädchenhand und küßte lange und heiß den rosigen Mund, der sich das willig gefallen ließ. „Meine süße, kleine, angebetete Rätche!“ flüsterte er, ganz außer sich vor Glückseligkeit. „Ist's auch nicht etwa nur Mitleid mit mir, daß dich bewegen hat, mir dein Jawort zu geben?“

Die Antwort, die in den strahlenden Mädchenaugen stand, veranlaßte Clonn zu der Bitte: „Um des Himmels willen, sieh mich nicht so an, mein Liebster! Ich muß dich sonst ganz entschieden wieder küssen, trotz aller der Leute, die da eben kommen!“ Sie sah es mit scheinbarem Erschrecken, und sie ritten in kurzem Trab vorüber.

„Wirst du es nicht bereuen, Rätchen?“ fragte Clonn dann, nur um das seltsame „Nein“ zu hören. Aber den Gefallen tat sie ihm diesmal nicht. „Wahrheitlich!“ sagte sie lachend. „Du auch!“ — „Rein du?“ — „Versteht sich! Weißt du, Fred!“ — Wie entzückt sie seinen Namen aussprach! Es war zum Verzweifeln, daß er ihr hier auf der immer belebter werdenden Chaussee nicht so dafür danken konnte, wie er es von ganzer Seele gern getan hätte. — „Weißt du, Fred, ich bin mein Leben lang ein Tangentist gewesen und ich glaube nicht, daß ich mich ändern werde. Es ist besser, daß du dich von vorn herein klar machst. Unter uns gesagt, ich denke, wir werden manchmal Sturm im Hause haben!“ — „Und hinterher um so prachsvolleres Wetter! O, mein einziger

dem die Neubildung vor sich geht. Denn stets erhält die Stange, wo die sogenannte Mittelstange entsteht oder entstehen soll, eine Beugung. Die nächste Beugung entsteht, wo die sechste, die achte, die zehnte Stange entstehen soll. Und selbst wenn alle fehlen, kann der Zoologe aus diesen Einbiegungen auf das Alter und die sehlenden Enden sichere Schlüsse ziehen. Beim Redbuck rechnet man folgendermaßen: Im ersten Jahre soll er zwei Stiele, im zweiten Jahre zwei Babeln, im dritten zwei dreizählige Stangen, ein sogenanntes Sechsergebiß, aufweisen. Es scheint aber, als ob diese Schulweisheit, wie überhaupt die Kunde von dem Kopfschmuck des Wildes auf ganz unsicheren Füßen steht. Seit einigen Jahren hat die deutsche Jägerei begonnen, frühgeleitete Räte und Kälber in den Wäldern mit Blechmarken, deren Einbiegung wohl ebenso wenig Schmerz verursacht wie das Durchbohren der Ohrspeicheldrüsen bei kleinen Mädchen, zu zeichnen. Bereits die ersten Erfahrungen, die auf Grund dieser genau registrierten Kennzeichen bei Rehen gemacht sind, haben unsere bisherigen Anschauungen völlig über den Haufen geworfen. Da hat von zwei nahezu gleichaltrigen Kitzböcken der eine bereits Stiele getragen und abgeworfen, während beim andern die Stängeln noch nicht einmal die Kede durchbrochen hatten. Ja, ein jeder Wild von elf Monaten hatte bereits ein niedliches Sechsergebiß aufgelegt. Mit einiger Verblüffung hat die deutsche Jägerei von diesen Tatsachen Kenntnis genommen. Es geht aus ihnen hervor, daß die Form des Kopfschmucks nicht sowohl vom Alter, wie von der individuellen Begabung des Trägers abhängt. Mit begreiflicher Spannung sieht man den nächsten Jahren entgegen, in denen uns die Darmarten über die Entwicklung des Hirschgeweihs unsere sehlbaren Daten liefern werden. Sie können wohl unsere Kenntnisse ändern, aber nicht die Freude der Jäger an den selbsterbeuteten Jagdtrophäen. Und man kann den Jägern diese Freude wohl gönnen, denn nach genauen Aufstellungen erreicht der Wert des in Deutschland erlegten Wildes etwa 22 bis 25 Millionen Mark, abgesehen von dem sonstigen Wertumsatz durch Jagdvögel, Gewehrkauf und Munitionverbrauch. Die Größe und Stärke der Geweihe ist aber das ehrenvolle Zeugnis für verständnisvolle Pflege und Fütterung des Wildes.

Erst Slowronnel.

Vermischtes.

Anschauungsunterricht im Kampf gegen die Schundliteratur. Im Schaufenster einer kleinen Buchhandlung in München sieht man folgendes Plakat: „Nur dumme Menschen lesen solche Schundromane! Das Geld ist direkt auf die Straße geworfen. 100 Hefte à 10 Pfennig gleich 10 Mark. — Was schafft sich ein denkender Mensch für 10 Mark an? 1 gute Klassiker Ausgabe 6 Mark, 1 Band Dichtergedächtnisstütze 55 Pfennig, 2 Wiesbadener Volksbücher 25 Pfennig, 1 Sessel Volksbücher 80 Pfennig, 1 Fremdwörterbuch 1 Mark, 1 Krankenversicherungsgesetz 80 Pfennig, 1 Invalidenversicherung 80 Pfennig gleich 10 Mark.“ Unter dem Plakat liegt links ein dickes, verschürtes, ziemlich schmieriges Paket, der Kolportage-Schund: „Der Scharfrichter von Magdeburg oder die Opfer des Schafotts“. Rechts stehen auf einem kleinen Bücherbrett, sauber gebunden, die bezeichneten Bücher, eine verlockende kleine Hausbibliothek. Man kann für eine andere Auswahl sprechen, durch die der Betrag von 10 Mark noch günstiger für die Belehrung, Geschmacksbildung und Unterhaltung ausgenutzt würde; aber ist dieser praktische Anschauungsunterricht nicht hoher Anerkennung wert? Und wer will bezweifeln, daß dieser Buchhändler viel mehr erreicht, als so und so viele Standpauken und Zeitungsartikel gegen die Schundliteratur?

Ein mechanischer Schutzmantel ist gewissermaßen die schönste Erfindung, — so nennt sie der Erfinder selbst, — die jüngst dem Magistrat Münchens angeboten wurde: Es handelt sich um mechanische Arretierung derjenigen, die Feuer meldeten. Die Erfindung ist eine Vorrichtung, die an dem Feuermelder diejenige Person am Arme festhält, die den Apparat in Bewegung setzt und sie so zur Einhaltung der Aufforderung zwingt: „Schleife einschlagen. Am Handgriff ziehen. Warten, bis Feuerwehr kommt.“ Der Magistrat München hat indes „die schönste Erfindung“ abgelehnt.

„Stehst du, Fred!“ — Wie entzückt sie seinen Namen aussprach!

„Auf die letztere nun schon gar nicht,“ sagte sie blühenden Auges, um dann so recht und echt mädchenhaft fortzufahren: „Aber er war vernünftig und liebenswürdig genug, mir die Schleife zurückzugeben, als er sah, wie viel mir daran lag, sie wieder zu haben. Er ist überhaupt ein höchst prächtiger und liebenswürdiger Mensch. Sie hätten nur hören sollen, wie eifrig er heute für einen gewissen anderen sprach, einen sehr unleidlichen, brummigen, total blinden Menschen, der es gar nicht verdient, daß —“

Sie stockte und hochschlopfendens Perens prehte ihr Begleiter heraus: „Nun — Rätchen?“ Nach Sekunden des Zögerns, dann vollendete sie rasch: „Daß ich ihn so lieb habe!“

Graf Clonn dachte weder an den folgenden Reittreft, dem zum Glück eine Wegwendung diesen Verlust gegen Form und Sitte verbarg, noch dachte er an die Leute, die möglicherweise des Weges kommen konnten und auch kamen — er umschlang stürmisch die holde Mädchenhand und küßte lange und heiß den rosigen Mund, der sich das willig gefallen ließ. „Meine süße, kleine, angebetete Rätche!“ flüsterte er, ganz außer sich vor Glückseligkeit. „Ist's auch nicht etwa nur Mitleid mit mir, daß dich bewegen hat, mir dein Jawort zu geben?“

Die Antwort, die in den strahlenden Mädchenaugen stand, veranlaßte Clonn zu der Bitte: „Um des Himmels willen, sieh mich nicht so an, mein Liebster! Ich muß dich sonst ganz entschieden wieder küssen, trotz aller der Leute, die da eben kommen!“ Sie sah es mit scheinbarem Erschrecken, und sie ritten in kurzem Trab vorüber.

„Wirst du es nicht bereuen, Rätchen?“ fragte Clonn dann, nur um das seltsame „Nein“ zu hören. Aber den Gefallen tat sie ihm diesmal nicht. „Wahrheitlich!“ sagte sie lachend. „Du auch!“ — „Rein du?“ — „Versteht sich! Weißt du, Fred!“ — Wie entzückt sie seinen Namen aussprach! Es war zum Verzweifeln, daß er ihr hier auf der immer belebter werdenden Chaussee nicht so dafür danken konnte, wie er es von ganzer Seele gern getan hätte. — „Weißt du, Fred, ich bin mein Leben lang ein Tangentist gewesen und ich glaube nicht, daß ich mich ändern werde. Es ist besser, daß du dich von vorn herein klar machst. Unter uns gesagt, ich denke, wir werden manchmal Sturm im Hause haben!“ — „Und hinterher um so prachsvolleres Wetter! O, mein einziger

Fortsetzung folgt.

Das Verlegen und die Erbschaft. Einer hiesigen Bäuerin des Schwarzwaldortes Rensingen fiel aus Amerika eine Erbschaft von etwa 11 000 Mark zu. Das Geld war der Landeshauptkasse in Karlsruhe überwiesen worden und sollte nun gegen Quittung der glücklichen Erbin ausgezahlt werden. Die Sache hatte aber einen Haken. Die Frau verweigerte die Unterschrift mit der Begründung: „Ich bruch bei Geld, d' Hübner lege wieder!“ Alle Überredung war umsonst, und so lagert das Geld noch in der badischen Landeskasse und wartet geduldig, bis die Hübner nicht mehr legen.

Bezahlte Schönheitsbeschädigungen. Eine jüngst bei einem Autounfall im Geficht schwer verletzte Pariser Bühnenschönheit verlangte jetzt im Schadenersatzprozeß 80 000 Frank. Sie bekam 9000 Mark. Dieser Tage erhielt anlässlich eines ähnlichen Unglücks eine junge französische Schreibmaschinistin nur 2400 Mark. Der Schaden, der diese Dame betroffen hatte, schien, weil sie kurz vor der Ehe stand, verhältnismäßig geringer. In Amerika sind solche Beschädigungen noch häufiger. Fraulein Andrews aus Chicago, deren Nase im Eisenbahnzuge schwer verletzt worden war, erhielt dafür 10 000 Mark. Frau Nina Henschel, die infolge eines Wagenunfalls ihre schwarzen Haare plötzlich weiß werden sah, bekam für das Unglück 14 000 Mark. Dagegen erhielt Fraulein Kote Gollaguer, die bei einer Entgleisung sehr mitgenommen worden ist, nur 6000 Mark.

Aus dem Gerichtssaal.

Entschädigungen für die Freigesprochenen des Offener Meinelidsprozesses. Auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Memmer hat das Gericht die Entschädigungspflicht des Staates für die im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen fünf Verpleute anerkannt, sowohl hinsichtlich der damals erlittenen Untersuchungsshaft, als der unschuldig verbüßten Zuchthausstrafen. Die Freigesprochenen müssen nunmehr ihrerseits Entschädigungsforderungen in bestimmter Höhe stellen. — Damit ist zugleich erwiesen, daß das Gericht die volle Un-

schuld der Freigesprochenen für festgestellt hält, sonst hätte es die Entschädigungspflicht des Staates nicht aussprechen können. Dieser Standpunkt des Gerichts kann nicht wundernehmen, nachdem der Staatsanwalt ja selbst die volle Unschuld der Angeklagten ausgegeben hat. Denn in in seinem Plädoyer führte er unter anderem aus: „Es ist nicht unsere Sache, über Minder zu urteilen. Ich muß uneingeschränkt zugeben, daß er als ein außerordentlich verdächtiger Zeuge angesehen werden muß, daß man aus seiner Aussage irgendwelche Schlüsse zuzunehmen der Angeklagten nicht sieben darf. Auf dieses Zeugnis darf kein Wert mehr gelegt, es muß ganz und gar ausgeschaltet werden. Auf Grund der Beweisaufnahme bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß die Angeklagten sich der ihnen zur Last gelegten Straftaten nicht schuldig gemacht haben. Ich stelle daher den Antrag, sämtliche Schuldforderungen der Angeklagten zu verneinen.“

Ungetreuer Bürgermeister. Das Bistzer Landgericht verurteilte den vom Amte suspendierten Bürgermeister Schalowski aus Reichen wegen Untreue und Unterschlagung in vier Fällen zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. Febr. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bgr. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: in Königsberg R 144, Danzig W 197 bis 201, R 147, G 145-165, H 142-155, Stettin W 180 bis 194, R 140-148, H 145-150, Bosen W 191-194, R 142, G 168, H 152, Breslau W 192-193, R 144, Bg 175, Fg 140, H 150, Berlin W 196-199, R 149,50-150,50, H 156-173, Leipzig W 190-196, R 146-151, Bg 170 bis 190, Fg 138-158, H 160-168, Magdeburg W 194-199, R 144-148, G 175-195, H 164-171, Kiel W 192-198, R 144-148, G 155-165, H 155-165, Hamburg W 201, R 144-155, H 161-175, Hannover W 197, R 153, H 172, Neuw. W 193, R 146, H 148, Mannheim W 213,50-216, R 160-162,50, H 157,50-165, München W 222-225, R 168 bis 172, G 198-208, H 168-172.

Berlin, 4. Febr. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 62 24-27,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,70-21,20. Still. — Hafer 100 Kilos mit aus in Mark. Abnahme im Mai 59,10 Geld. Weizenöllos.

Berlin, 4. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Es fanden zum Verkauf: 3821 Rinder (darunter 1105 Bullen, 1770 Ochsen, 946 Kühe und Kälber), 1147 Kälber, 7055 Schafe, 12 259 Schweine. Bezahlt wurden (für 50 Kilo Schlachtgewicht in Mark): für Rinder: Ochsen: a) höchsten Schlachtgewichtes 76-81; b) junge fleischige und ältere ausgem. —; c) mäßig genährte 73-76; d) gering gen. 72-75. Bullen: a) höchsten Schlachtw. 76-80; b) jüngere 71-75; c) mäßig gen. 66-74; d) gering gen. —. — Kälber und Kühe: a) besten höchsten Schlachtw. —, b) eben solche Kühe bis zu 7 Jahren 67-74; c) wenig gut entm. 66-73; d) mäßig genährte 66-67; e) gering genährte bis 59. 5) Ferkel 56-70. — Kälber: a) Doppellender 111-133; b) Vollm. Mast und beste Saugl. 100-107; c) mittlere 94-98; d) geringe (Mast und gute Saugl.) 84-96; e) geringe 73-87. — Schafe: a) jüngere Mastlamm 76 bis 84; b) ältere 69-73; c) Wergschafe 57-72; d) Marksch. und Niederungsschafe —. — Schweine (Lg. = Lebendgewicht, Sg. = Schlachtgew.): a) Fetttschweine über 3 Str. Lg. 48, Sg. 60; b) vollfleischige der feinsten Rassen über 3 1/2 Str. Lg. 46-47, Sg. 58-59; c) eben solche bis 2 1/2 Str. Lg. 45-47, Sg. 56-59; d) fleischige Lg. 43-46, Sg. 54-57; e) gering entwickelte Lg. 42-43, Sg. 52-54; f) Sauen Lg. 44 bis 45, Sg. 55-56 Mark.

Rinder keine übrig. — Kälberhandel ruhig. — Schafe ausverkauft. — Schweinemarkt ruhig, geräumt.

Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 7. Februar 1911.
Vorwiegend trocken und vielfach heiter, nachts Frost.

Holzversteigerung.

Am Dienstag den 7. Februar 1911

gelangen aus den Distrikten 42 Dreckfled und 43 Bürgerhöfsten des hiesigen Stadtwaldes

269 rm Buchen-Scheit und Knüppel

40 " Eichen- " " " sowie

3600 vorwiegend Buchen-Wellen

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zur Versteigerung.

Beginn vormittags 10 Uhr im Distrikt Dreckfled.

Hachenburg, den 30. Januar 1911.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Kgl. Oberförsterei Hachenburg

versteigert zum 2. Male Montag den 13. Februar cr. von 10 Uhr ab im Gasthaus Simon-Steinbach aus Schutzbezirk Bellerhof Distr. 1 a/b Krummweiden: Buche: 6 rm Nuthscheit (1,2 m lang), Distr. 10 a Weiße: 13 rm Nuthscheit, 6 rm Nuthknüppel (1,8 m lang), 13 rm Knüppel, 8,2 Hdt. Wellen 3. Kl., Buche: 4 rm Knüppel, Nadelholz: 3 rm Knüppel, Distr. 17 Geringsplöße: Eiche: 2 rm Nuthscheit (1,2 m lang), 3 rm Scheit, 2 rm Knüppel, 0,2 Hdt. Wellen, Buche: 491 rm Scheit, 200 rm Knüppel, 51,2 Hdt. Wellen. — Totalität: Buche: 13 rm Scheit, 5 rm Knüppel, 2,8 Hdt. Wellen, Nadelholz: 2 rm Scheit.

Die Herren Bürgermeister werden um gefl. ortsübliche Bekanntmachung gebeten.

Ziehung am 16.-18. Februar 1911

Wohlfahrts-Geld-
LOTTERIE

10 167 Gewinne im Gesamt-
betrage von

400 000 Mk.

75 000

40 000

30 000

usw.

Original-Lose à 3,50 Mk.

Porto und Liste 30 Pf. extra empfiehlt und versendet

Karl Gehrle, Lotterie-Geschäft

Berlin SO. 26, Dresdenerstr. 5.

Postanweisungen bis 5 M. kost. 10 Pf. Porto. Nachnahme ist teurer.

Ziehung am 22. März 1911

Königsberger
LOTTERIE

3397 Gewinne im Gesamt-
betrage von

50 000 Mk.

15 000

4 000

2 000

usw.

Original-Lose à 1 M., 11 Lose 10 M.

Porto und Liste 30 Pf. extra empfiehlt und versendet

Karl Gehrle, Lotterie-Geschäft

Berlin SO. 26, Dresdenerstr. 5.

Postanweisungen bis 5 M. kost. 10 Pf. Porto. Nachnahme ist teurer.

Die neuesten Muster in

Hemden-Biber u. Flanelle

von 32 Pfg. an bis zu den feinsten Qualitäten

Sämtliche Farben garantiert waschecht.

Ferner

Capes, Bozener- und Derby-Mäntel.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Wiederum Preis-Abschlag!

garantiert reines Schmalz 68 Pfg.
vorzügliches Schmalz Ersatz 58 "
bester hiesiger Speck fett und mager 90 "
prima westfäl. Blutwurst 55 "
prima westfäl. Leberwurst 55 "

◀ Sparkassie nur 1.— ▶
Mischung per Pfund
mit wertvollen Zugaben.

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel
Hachenburg.



Masken-Garderobe

sowie Kopfbedeckungen
aus Stoff und Papier
— für Herren und Damen —
in großer Auswahl.

Blumen, Gold- und Silber-Litzen, Flitter, Münzen
Ketten, Schellchen, Ohrringe etc.

➔ Gesichtsmasken ➔

für Kinder und Erwachsene von 10 Pfg. an,
Bärte, Perrücken, Pritschen und Hörner, Jux- und Scherzartikel
empfiehlt billigst

Wilhelm Latsch, Hachenburg.

Kostüme werden nur gegen vorherige Zahlung
der Leihgebühr abgegeben, und sind solche
am Tage nach dem Gebrauch sofort zurück-
zubringen.

Nur der allein echte Bonner Kraftzucker

von J. G. Maas in Bonn a. Rh. ist 60 Jahre weltberühmt bei
Keuchhusten und kann nicht dringend genug empfohlen werden.

Bei Husten durch Erkältung, sowie bei Heiserkeit und Ver-
schleimung trinke man 1 Tasse heißen Bonner Kraftzucker, den
man in heißem Wasser aufgelöst hat. Aus einer Patte à 15 Pfg.
kann man 3 Tassen zubereiten.

Bonner Kraftzucker ist stets vorrätig in besseren Kolon-
ialwarenhandlungen.

In Hachenburg: Joh. Pet. Böhle und Phil. Schneider.
Mantelberg: Carl Wilschbach. Alpenrod: Ant. Schneider.
Engros-Vertrieb für d. Westfalen: Phil. Schneider, Hachenburg.

Zum Damen-Kopfwaschen

sowie Frisieren

in und außer dem Hause empfiehlt sich

Frau Fleischhauer, Hachenburg.

Jetzt ist die Zeit gekommen

wo man den Kindern, den
mit Recht so beliebten Ver-
trauten geben soll. Die An-
wendung dieses seit Jahr-
hundert bekannten und
bewährten Hausmittels wird
stets von Erfolg gekrönt.

Reiner
Medizinal-Lebertran
lose und abgefüllte Flaschen.
Karl Dabach, Hachenburg.

Zu sofort oder später kommen
bei mir ein

Raseurlebrling

eintreten, dem auch Gelegen-
heit geboten ist, sich als Selbst-
gehülfe auszubilden.

Ono Käwel, Siegen
geprüfter Selbstgehülfe und Raser.

Ein gut erhaltener

grosser Ofen

„German“, geeignet zur
Heizung eines Saales, auch
größter Schulküche, in
wegen Anlage einer Dampf-
heizung preiswürdig
zu verkaufen.

Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

Wohnung

3-Z. d. d. d. 33 obere Etage
vollständig neu hergerichtet,
sowie zu vermieten, wenn
auch die einzelnen Zim. mit
auch neu möbliert.

Verthold Seiwald
Hachenburg.

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!

„Krankenschwester Clara“
Wiesbaden, Wilmshausstr. 26.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München & Zeitschrift für Humor und Kunst.
Dorteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
& Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, U. rainerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 47, befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei